

**Bastian Sick**

## **Der Deutschlehrer der Nation**



Bastian Sick macht für seine Tournee und sein neues Buch Werbung, auch in Frankfurt, wo er unter anderem beim Hessischen Rundfunk war. Foto: Kammerer

Was andere Menschen mit einem gewissen Bekanntheitsgrad schnell auf die Palme bringt, das findet Bastian Sick „angenehm“: erkannt zu werden. „Das ist immer schön, weil ich ein Bildungspublikum habe“, da komme es oft zu interessanten Plaudereien. Oft merke er aber nicht, dass die Leute ihn erkennen, „weil sie so diskret sind und vorbeilaufen, ohne auf mich zu zeigen. Erst meine Begleitung muss mich darauf aufmerksam machen“.

Überhaupt schätzt Sick den Kontakt zu seinen Fans. „Tausende trauen sich auch, mir zu schreiben. Und das brauche ich für meine Anregungen“, sagt Sick, der vor kurzem 49 Jahre alt geworden ist. Dank etlicher Zusendungen fiel ihm ein Sprachphänomen auf. „Der Satz: ‚Ich ziehe die Brille an‘, der stimmt so nicht, denn die Brille wird aufgesetzt. Aber die Menschen in einem schmalen Landstreifen vom Saarland bis in die Schweiz benutzen diese Wendung.“

Solche Eigenheiten der Sprache zu finden und zu erforschen, das macht Sick, der auch „Deutschlehrer der Nation“ genannt wird, Spaß. Sick wurde als Verfasser der Kolumne „Zwiebelfisch“ von Spiegel Online bekannt, in der er die Tücken der deutschen Sprache genauestens unter die Lupe nimmt. Daraus entstanden auch Buchreihen – „Der Dativ ist dem Genitiv sein Tod“, von der bereits fünf Bände erschienen, und drei Bände der „Happy Aua“-Reihe.

Es geht mir darum, das Lustige an den Fehlern zu zeigen, darauf aufmerksam zu machen, dass kleinste Veränderungen eine große Wirkung

haben können.“ Wie beim Titel seines neuesten Buches „Füllen Sie sich wie zu Hause“, der von einer Restaurantwerbung stammt und im September erscheinen wird. „Mir passieren jeden Tag Fehler“, versucht Sick den Unfehlbarkeitsnimbus abzuschütteln. „Zum Beispiel gebrauche ich den Genitiv oft da, wo er gar nicht hingehört“, sagt er. „Ich muss auch oft nachschlagen, wie etwas geschrieben wird.“

Um Bücher zu schreiben, braucht er Ruhe und geht deshalb in Klausur. Allerdings schottet er sich nicht komplett von der Außenwelt ab, sondern begibt sich dazu in sein Büro. „Je alleiner ich bin, desto kreativer bin ich, weil ich mich völlig ausklinken kann und im Kopf in anderen Dimensionen schwebe.“ Im Büro sitzen zwar noch eine Praktikantin und seine Assistentin. Sie aber stören ihn aber nicht. Das Werk ist gedruckt, eine Tournee steht an – in Frankfurt ist er im Spätherbst in der Alten Oper zu Gast. Um für Buch und Tour zu werben, ist er bundesweit unterwegs. Auf die Mainmetropole freut er sich besonders, denn „das Publikum ist phänomenal“.

(es)